

Dreams About Fairies

das Leben der Mary Alice Brandon

Von abgemeldet

Kapitel 2: Lost Faith

Dreams About Fairies

Kapitel 2: Lost Faith

In diesem Untergrund des St. Adams, in einer Gegend mit vielen Mooren, herrschte eine enorme Feuchtigkeit in den Wänden, die einen mit der Zeit tief in die Knochen wanderte. Dunkel und nasskalt war der gesamte Kellerbereich, dicke Gittertüren öffneten und schlossen sich ohrenbetäubend laut während der junge Pfleger Johann und die kleine Alice den Gang entlang wanderten. Johann führte den eher aktiven Part der Bewegungen aus, denn das junge Mädchen war sichtbar kaum in der Lage dazu. Ihre Beine zitterten, knickten alle paar Meter ein und der Mann hob sie immer wieder hoch. Wie schwach sie bereits zu diesem Zeitpunkt ist, dachte Johann und seufzte innerlich, sie würde es noch wirklich sehr schwer haben. Wie offensichtlich traurig wahr diese Aussage doch war.

Eine kleine, rundliche Schwester saß im Flur an einem hölzernen Tisch, unter einer einfachen Glühlampe lesend. Alice Akte lag bereits vor ihr, erschreckend schneller Informationsaustausch. Johann trat mit dem Mädchen halb im Arm hängend vor sie und räusperte sich. Erschrocken fuhr die ältere Frau auf und atmete laut. Sie schien etwas abseits in ihren Gedanken gewesen zu sein.

"Bridget, die neue Patientin."

Schwester Bridget erhob sich etwas schwerfällig und stützte sich am Tisch ab, bevor sie zwei Türen weiter ging und das Zimmer aufschloss. Ein modriger Geruch strömte ihr entgegen und sie nieste dreimal kräftig. Sie begab sich in den Raum und ihr folgte Johann mit Alice in seinen Armen stützend haltend. Es war um ein vielfaches nasskälter als im Gang, auf den Boden waren kleine Wasserpfützen. Behaglichkeit wäre eine sarkastische Beschreibung dieses Zimmers gewesen, Zelle war deutlich zutreffender. Ein altes Bettgestell mit einer Matratze, aus der bereits aus einigen Ecken das Stroh hervorlugte mit Kissen und einer Decke standen auf der einen Seite des Zimmers, auf der anderen befand sich ein Stuhl, ein Tisch und eine Art Lokus, eigentlich ein etwas besserer Eimer mit einer Sitzvorrichtung. Alte ausgelesene Zeitungen neben diesem Örtchen dienten als Klopapier und – eigentlich widersprach

es der Bewertung psychisch kranker Menschen, aber es war eine schlichte Provokation der damaligen Zeit – auf dem Tisch lag ein halb zerfetztes Buch, eine Bibel. Selbstverständlich waren alle Möbel, besonders in dieser Abteilung, entweder modrig oder verrostet.

Johann begab sich zum Bett, hob Alice hoch und legte sie hinein. Aber das Mädchen war immer noch wie erstarrt und blickte mit halboffenen Augen umher. Das elektrische Licht brannte, so erschien es jedenfalls. Die gesamte Zeit über wurde von niemanden ein einziges Wort gesprochen. Die beiden Erwachsenen vollzogen die Routinehandlungen aus und bevor sie sich aus dem Raum begaben, ging der junge Pfleger noch einmal an ihr Bett und kniete sich vor ihr hin um sich noch einmal Alice Gesicht näher anzuschauen. Seine enorm kalten Finger glitten ihr immer noch feuchtes Gesicht entlang.

Ihre Lippen waren immens eingerissen, dennoch würde es mit der Zeit sicherlich wieder heilen. Ihre Stirn verfärbte sich langsam an der einen Seite zu einem blauviolett kleinen Fleck. Die Schulter des Mädchens schien wie Feuer zu glühen, sie war stümperlich versorgt, es würde nie wirklich heilen, deshalb entschied er sich die Schulter noch einmal zu richten.

Als er an die besagte Stelle Hand anlegen wollte, schaute Alice Johann zum ersten Mal direkt an. Er konnte deutlich ihr Herz schlagen hören, es war verstärkt durch enorm viel Panik. Zum ersten Mal fiel dem jungen Mädchen die seltsame Augenfarbe Johans auf – sie schienen überhaupt gar keine Farbe zu besitzen – während sich ihre selbigen vor Schmerz weiteten und ein grauenvoller Schrei das Zimmer erfüllte.

Alice Zimmertür wurde verschlossen, Bridget und Johann saßen am Schwestern-Schreibtisch und tranken Muckefuck, jedoch rührte der junge Mann sein bereits erkaltetes Getränk nicht einmal an. Es war ziemlich unheimlich in diesem Gemäuer, gelegentlich konnte man ein Schreien hören, wenn ein Patient an Schmerzen litt. Doch an dem Abend vernahmten sie kein Geräusch.

"Bridget, erlauben sie mir bitte eine Frage, bevor sie nach Hause fahren," bittete der junge Mann und beugte sich leicht zu ihr herüber. Er gab sich betont ruhig, doch man sah Johann an, dass in ihm etwas wie ein Sturm tobte, seine Gedanken drängten ihn zum Verschwinden, doch seine Disziplin zügelte ihn, "ich weiß nicht, warum sie nun hier arbeiten, sie sagten mir doch, dass sie am liebsten diese Stelle aufgeben würden, am allerwenigsten in dieser Abteilung arbeiten würden. Was ist der Grund?"

"Johann, mein Lieber. Wenn es meine Finanzen erlauben würden, dann wäre ich weg. Allerdings ist mein lieber Herr Gemahl vor drei Monaten verstorben – Gott möge seiner Seele gnädig sein – und ich brauche diesen Lohn. Aber es ist nicht richtig, Johann. Die Menschen hier leiden unvorstellbare Qualen und meine Kollegen sind einfach widerliche Kreaturen," sprach die ältere Frau und ihre Augen flimmerten förmlich bei den letzten Worten.

"Du kommst mit dir nicht ins Reine, denn Menschenleben sind hier nichts wert. Man geht hier förmlich mit den Patienten zu Grunde, wenn man nicht sich innerlich abhärtet. Das kann ich sogar bereits nach zwei Monaten sagen."

Johann lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und schloss seine Augen. Eine

angespannte Atmosphäre umgab ihn und sein gesamter Körper verblieb ruhig. Schlagartig öffneten sich seine Augen wieder, sodass die Schwester gegenüber ihm kaum merkbar erschrak. Er sprach mit leiser, beinahe gramerfüllter Stimme.

"Das Mädchen weint."

Bridgets Augen spiegelten eine Mischung aus Traurigkeit und Verblüffung wider und sie schien sich zu fragen wie er sie vermeintlich gehört haben sollte durch solche dicken, schweren Türen. Die kleine rundliche Frau biss auf ihre Unterlippe und legte ihren Stift auf das Blatt Papier auf ihrem Schreibtisch.

"Wie kann man in Gottes Namen selbst solch junge unschuldige Wesen einsperren? Sie ist selbst jetzt schon völlig breshaft! Das Böse wird immer allmächtiger an diesem Ort. Johann, ich ...", sagte die Schwester und nippte an ihrem Kaffee, "Lange stehe ich diese Verbrechen nicht mehr durch ..."

Sie führte sich noch einmal Alice innerlich vor Augen und seufzte schwer, jedoch fasste sie sich schnell wieder und sah ihrem jungen Kollegen mit leicht feuchten Augen an.

"Ich verstehe ... nun, Bridget, deine Schicht beginnt, unser werter Kollege Phil erscheint bald und ich werde nach Hause gehen, bis zur nächsten Nacht." Damit verabschiedete sich Johann, griff nach seiner braunen Ledertasche und und begab sich schnellen Schrittes heraus aus der Anstalt.

An der eisigen Luft, der Schnee flockte vom Himmel herab, fühlte sich der junge Mensch viel wohler und nun waren seine Sinne ganz auf einen Urtrieb fixiert. Nahrungsaufnahme. Er schritt durch die Pforte vom Gelände und rannte in den tiefdunklen Wald hinein.

Lauter Schritte hallten durch den Gang, nach der Reihe wurde jede Tür geöffnet, Patienten gewaschen, widerwillig wegen dem heftigen Gestank der Lokus geleert und gereinigt, Essen wurde verteilt.

Schwester Bridget kam ungefähr um sechs Uhr morgens in Alice Zimmer hinein und durchführte mit ihrem Kollegen die Reinigung der Patienten, so nannten es die Pfleger. Es musste ein gewisses Pensum in der vorgegebenen Zeit geschafft werden, somit wurde der Patient grob entkleidet, mit eisig kaltem Wasser gewaschen und wieder angezogen. Das junge Mädchen schien von Tag zu Tag mehr in sich zu zerfallen, sprach nicht, rührte sich nicht. Schwester Bridget konnte ab und an ihr etwas Essen sprichwörtlich in sie hineinzwängen, wobei man nie wusste was der Patient regelrecht herunterwürgen musste.

Brot, altes Obst, Haferflocken, Kartoffeln, Reste anderer Lebensmittel – das gab es nicht seperat auf einem Teller, nicht einmal einzeln – wurde gemeinsam püriert und als ziemlich ungenießbarer Brei im gesamten Klinikum als Essen ausgegeben, jeden Tag zu jeder Mahlzeit.

Johann Wagner erschien nie wieder, so dachte Alice. Auch wenn man davon ausgehen musste, ob überhaupt niemand das Mädchen interessierte. Oder ob sie sich bereits in eine Art Delirium befand, damals Geistesgestörtheit genannt.

Es passierten grausame Dinge, die sich das junge Mädchen niemals hätte ausmalen

können. Elektroschocks machten ihr das klare Denken unmöglich, somal ihr gesamter Körper schmerzte und wenn überhaupt jemand mit ihr wie zu einem Menschen sprach war es nur die ältere Schwester Bridget, sonst behandelte man sie wie eine Laborratte. Sie besaß einen enorm starken Willen, doch bereits im Februar, Alice war inzwischen 17 Jahre alt geworden, gab es ein neues Ereignis, welches ihr weiteres Leben enorm prägte.

Alice lag starr auf dem Bett, ihre trüben, blauen Augen blickten auf eine große Spinne, die an der Zimmerdecke ihr Netz spann. Die Tür sprang auf und die Schüssel mit dem Mittagessen, undefinierbarer Kompost, wurde auf den Tisch geknallt und die Tür wurde wieder verschlossen. Das junge Mädchen regte sich nicht. Natürlich hatte sie wirklich Hunger, aber sie schaffte es nicht diese Abartigkeit die sich Essen schimpfte zu essen. Sie hätte es versucht, doch ihr Hals war geschwollen, ihre Mandeln eitrig, heftige Schluckbeschwerden plagten sie. Ihr Gesicht zuckte jedesmal wenn ihr Magen sich unangenehm verzog.

Sie hatte mittlerweile kaum noch Kraft zu gehen, sie sah auch keinen Grund mehr wozu noch, denn ob sie will oder nicht, sie würde schon irgendwo hingeschleppt werden. Aber eines beschäftigte Alice und es fiel ihr erst spät auf, es war wichtig, enorm wichtig, denn deshalb kam sie in diese Hölle – sie hatte keine einzige Vision seit ihrem ersten Tag in der Anstalt gehabt.

Erneut wurde die schwere Tür geöffnet, doch dieses Mal lief der Pfleger nicht zum Tisch zum Abräumen, sondern direkt auf das zierliche Mädchen zu und riss sie an ihrem Krankenhemd hoch.

"Komm mit, du Bastard. Bete zu Gott."

Gott. Über Gott und von Gott mit Gott manchmal las ein Pfleger stundenlang Bibelpassagen vor, eine Art Gehirnwäsche, Folter. Gott würde mir nie hier helfen, dachte sie nur. Der Pfleger schleifte sie hinter sich her, bog nach rechts und nach links, bis sie einen Raum erreichten, der dem Mädchen noch weniger behagte als die üblichen Untersuchungsräume.

An der einen Wand in dem Raum hing ein großes Kreuz.

Wenn jemand an etwas glauben möchte und darin Glück finden würde, so dachte Alice immer, wäre es in Ordnung, natürlich nicht wenn man wie sie gezwungen wurde.

In der Mitte dieses Zimmers befand sich ein Untersuchungstisch, viel medizinisches Besteck, ein Waschbecken an der Wand mit einem Spiegel und mehrerer andere Gerätschaften. Wie auch viele andere Räume im Grunde. Mittlerweile leistete Alice keinen Widerstand mehr, entledigte sich ihrer Klamotten und ließ sich auf den Tisch in Rückenlage fixieren.

Das Licht blendete sie und ein Mann ganz in Schwarz gekleidet und mit einer Bibel in der Hand beugte sich über sie. Sie erblickte außerdem einen Rosenkranz in seinen Händen und etwas, was völlig verdeckt war. Es musste ein Gefäß sein.

Dann verlief die Zeit sehr langsam. Es wurden verschiedene Dinge gemurmelt, sie kannte die Sprache nicht die der Pater sprach. Sie erblickte nur das Kreuz, dennoch erkannte sie sofort was sie mit ihr vorhatten und ob das überhaupt – Welch eine Frage – erlaubt war. Eine Teufelsaustreibung.

Viele Hände drückten auf ihren Körper, ihre teils noch offenen Wunden bluteten erneut und was ihre Lage noch mehr verschlimmerte war die Tatsache, dass ihre Stimme bedingt durch die geschwollenen Madeln gespenstisch erklingen – für die Anwesenden wie von einem Dämonen. Ihr ohnehin schon aufgewühlter Geist wurde immer weiter in den Wahnsinn durch dieses Ritual getrieben, auch ihr Körper schien langsam zu verfallen.

Nach Stunden, es war bereits Nacht und mittlerweile war nur noch der alte Priester anwesend und schritt um Alice herum, während er mit dem Kreuz herumkurieren versuchte.

Die Stimme des alten Mannes verstummte, das junge Mädchen blickte auf und dachte, dass die Prozedur vorbei wäre. Nun erblickte sie das kleine Gefäß und wusste sofort, dass es Weihwasser sein musste. Normales Wasser mit simplem Salz.

Salz.

Ein unerträglicher, martervoller Schmerzenschrei hallte durch die Räumlichkeiten, ihre Stimme erwachte. Während sie schrie und weinte, vernahm keiner die lauten Schritte im Gang, die sich ihnen näherten.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, der alte Mann erschrak und das leere Weihwasserglas zerschellte auf dem Boden. Es lief viel zu schnell für das menschliche Auge ab. Alice vernahm ein sehr schrecklich bedrohliches Geräusch, als würde ein grässlich wildes Tier irgendwie knurren; ein erstickter Schrei, dumpfes Aufprallen eines Körpers.

Es blickten auf einmal zwei goldenfarbige Augen auf sie herab, in einem von Angst und Wut verzerrtem Gesicht sitzend.

"Alice..," hauchte eine Stimme.